

Antiquarische Funde aus dem Kanton Solothurn

Autor(en): **Meisterhans, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **7 (1892)**

Heft 26-1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wovon je 4 gleich grosse den hohen, reichverzierten Armspangen der westschweizerischen Pfahlbauer gleichen, das fünfte etwas grösser war und aus zusammengebogenem Metall bestand. In demselben Grabe lag noch die grosse Kopfnadel, die oben erwähnt wurde und eine Bronzefibel, deren halbkreisförmiger Bügel, ähnlich den Armspangen, mit Ring-Anhängseln versehen war. Es kamen in der Nähe noch mehrere solche Skelettgräber mit Steinkisten vor. Andere Gräber in der Rue de Lausanne, die tiefer lagen, enthielten verbrannte menschliche Asche in Urnen, deren nur noch wenige erhalten sind. In der Schweiz gehören die Urnengräber mit verbrannten Knochen grösstenteils der Bronzeperiode an, während in der ersten Eisenzeit allmählig wieder die schon in der Steinzeit übliche Sitte der Beerdigung Platz griff, und so gehören denn die Skelettgräber von Sion sicher der Eisenperiode an, also auch deren Beigaben. Dass die Bronzen grosse Aehnlichkeit haben mit Pfahlbaufunden, ändert daran nichts, denn die jüngern Objecte aus den »Bronzestationen« unserer Seen sind ganz zweifellos der Hallstattzeit zuzurechnen. Ueberhaupt muss man von der Idee, es hätten die Pfahlbauten der Schweiz ihr Ende erreicht, als in Zentral-Europa das Eisen bekannt wurde, abgehen und es wird nicht schwer sein, den Beweis zu erbringen, dass in unserm Lande noch das »bel âge du bronze lacustre« herrschte, während anderwärts in Europa längst die volle Eisenzeit angebrochen war.

Fig. 7 und 8 unserer Tafel stellen zwei Ohrringe vor, von denen der eine nur fragmentarisch erhalten ist. Beide bestehen aus dünnem Bronzedraht.

In Fig. 9 ist eine Bronzenadel abgebildet, wahrscheinlich die Stecknadel, welche Ritz unter den Funden von 1871 erwähnt. Sie hat einen kleinen runden Kopf, der keinerlei Verzierungen trägt. Auf dem etwas »geschwollenen« Teil der Nadel unterhalb des Kopfes ist eine Reifung bemerkbar. Derartige Nadeln sind in Pfahlbaustationen nicht selten.

Fassen wir zusammen! Die Funde aus den Hockergräbern vom heidnischen Bühl zu Raron stammen aus der ersten Eisenzeit. Typische Formen jüngerer Epochen fehlen vollständig darunter, aber auch die Bronzezeit ist nicht vertreten, denn die den Pfahlbaufunden ähnelnden Objecte gehören einer Periode an, die das Eisen kannte. Uebrigens beweist die Speerspitze, dass unser Nutzmetall par excellence auch am heidnischen Bühl in Gebrauch war. Der Gürtelhaken von Raron weist auf Verbindung mit dem Süden. Es ist nicht das einzige Mal, wo wir im Rhonethal das bemerken können. Dieser Umstand beweist, dass schon Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung die Pässe der Walliser Alpen überschritten wurden. Die historischen Nachrichten über Einfälle der Gebirgsvölker in die italienische Tiefebene und die Notizen über die Gäsaten gewinnen durch diese Funde erst ihren reellen Hintergrund.

J. HEIERLI.

35.

Antiquarische Funde aus dem Kanton Solothurn.

Seit dem Erscheinen der »Aeltesten Geschichte des Kantons Solothurn« (1890) sind wieder eine Anzahl antiquarischer Funde gemacht worden, wovon als wichtigste folgende genannt sein mögen:

a) Erstes Steinzeitalter.

Höhlenfund in einer Felsenspalte unterhalb des Schlosses Thierstein; schon kurz erwähnt in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1891, Seite 442. Die ausführlichste und beste

Beschreibung darüber giebt Rütimeyer in den «Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Basel», Band IX, Heft 2 (1891).

b) Zweites Steinzeitalter.

Steinbeile aus Serpentin, Nephrit etc. werden bei uns sonst meist nur in Pfahlbauten gefunden. In Gegenden, wo kein grösseres ruhendes Gewässer ist, kommen sie selten vor. Zu den 4 (resp. 6) solothurnischen Steinbeilen vom trockenen Lande kommt nun ein dunkelgrünes Steinbeil aus einem Acker in *Schönenwerth*, jetzt wohl in der Sammlung von Fabrikbesitzer Ed. Bally senior (Mitteilung von Bezirkslehrer Muth). Ueber die diesjährigen Pfahlbaufunde im Inkwilersee geben sowohl der Finder und Veranstalter der Grabungen, H. Fischer-Sigwart, im Zofinger Tagblatt vom 3. und 4. Juni 1892 mit Fortsetzung im Berner Landboten vom 29. Juni 1892, wie auch Heierli in dieser Zeitschrift 1892, Seite 90—92, ausführlichen Bericht.

c) Zeit der Bronzewaffen (vor 200 vor Christo).

Eine bronzene Lanzenspitze wurde nördlich von *Luterbach* beim Graben des Aare-Emmekanals entdeckt. (In der Nähe fand man die Reste von alten Brückenpfählen — Plan und Abbildung werden später folgen — und drei römische Münzen.)

d) Römische Zeit.

In der Aufzählung der ältesten im Kanton Solothurn gefundenen Römermünzen (250—30 Jahre vor Christo) ist ein Denar des Lucius Rubrius Dossenus (74—68 v. Ch.) aus der Gegend von Solothurn nachzutragen.

Römische Münzen aus der Kaiserzeit (Silber und Bronze) wurden seit 1890 gefunden: in der Stadt *Solothurn* (an verschiedenen Orten), in *Feldbrunnen* (nördlich von der Landstrasse), *Bäriswil* bei Selzach (im sog. »Flury-Acker«), *Lostorf* (auf «Reckholdern», westlich der Kirche und im »Rebgarten« unterhalb des Schlosses Wartenfels), ferner, wie oben erwähnt, in *Luterbach*, beim Graben des Aare-Emmekanals.

In *Gossliwil* liegen in einem Acker in der sogen. »Kohlhütte« im Ausserfeld (Eigenthum von Kantonsrath Emch) etwa 45 cm tief unter dem Boden grosse Stücke römischer Leistenziegel, oft zwei bis drei übereinander.

e) Frühgermanische Zeit.

Zu der germanisch heidnischen Sitte, am Firstbalken der Tenne, resp. Heudiele, einen Ochschädel als Abwehr gegen Viehpresten aufzuhängen, kommt ein neues, viertes Beispiel aus dem Kanton Solothurn. In *Wolfwil*, im Hause des Beat Rauber (Sohn: Eduard Rauber, Gemeinderath) ist ein solcher uralter eingetrockneter Schädel noch in situ zu sehen. Seit wann er da hängt, weiss Niemand. Professor Hunziker in Aarau wird dies seltene Ueberbleibsel alter Sitte photographieren.

f) Franzosenzeit.

Wie beim Heranrücken der Franzosen, 1798, Geld und Kostbarkeiten in Sicherheit gebracht wurden, davon wird manche lustige Schnurre erzählt. Ob die nachstehenden Funde bei jenem Anlass in die Erde kamen, mag dahingestellt bleiben.

In *Lostorf* stiess man kürzlich beim Graben der Brunnenleitung in der Wiese unterhalb der Säge auf 25—30 ältere Münzen, meist Silberstücke der eidgenössischen Stände Bern, Basel, Luzern und französische mit dem Bilde Louis XV. (Mittheilung von Gasthofbesitzer Guldimann zum Bad Lostorf.)

Ein älterer derartiger Fund, welcher aber verdient, wieder aufgefrischt zu werden, ist derjenige vom 20. März 1835. Damals fand ein armer Mann von *Obergösigen* unter einer Tanne, die er gefällt hatte, einen Topf, welcher mit französischen Neuthalern gefüllt war, darunter zwei Goldstücke. Der Wert des Ganzen betrug 300 (alte) Franken. Gold und Silber blinkten noch so schön, wie wenn sie eben erst aus der Prägstätte gekommen wären. (Solothurner Blatt vom 4. April 1835.)

K. MEISTERHANS.

36.

Die beiden Erlinsburgen zwischen Niederbipp und Oensingen.

Von Dr. K. Meisterhans.

(Taf. XII.)

Die Lehnfluh, welche die beiden Erlinsburgen trägt, ist ein der ersten Jurakette vorgelagerter, schroff abfallender Felsgrat. Der Absturz ist im Norden, Süden und Osten so senkrecht, dass nur schwindelfreie Personen es wagen dürfen, bis an den Rand des schmalen, 5—25 m breiten Plateau's heranzutreten. Die Aussicht, die man vom Kamme herunter genießt, gehört zwar nicht zu den umfassendsten, aber jedenfalls zu den entzückendsten, die der Solothurner Jura gewährt. Nördlich sieht das Auge mit Wohlgefallen in das anmutige Leuenthälchen hinunter; im Osten und Westen breitet sich auf die weiteste Entfernung hin, wie ein Garten, das herrliche Aarethal mit seinen zahlreichen Ortschaften aus, und im Süden schweift der Blick über Herzogenbuchsee und Langenthal hinaus zu den Voralpen und den dahinter liegenden Bergriesen.

Auf diesem isolierten und schmalen Felsrücken liegen die Trümmer zweier Burgen, die sog. Obere und die Untere Erlinsburg. Beide Burgen sind durch einen unübersteiglichen Absturz des Felsenkamms, durch welchen auch die Kantonsgrenze von Bern und Solothurn geht, von einander getrennt.

Die westliche (bernische) oder **Obere Erlinsburg** wird von Westen her, wo der Felsgrat sich an den Abhang des Jura anlehnt, erstiegen. Links vom Eingang, den man kletternd erklimmt, ist eine grosse, schon vom Thal aus sichtbare, cyklopische Mauer (a), aus meterlangen Felsblöcken aufgethürmt. Rechts davon folgt die Umfassungsmauer, welche (bei c) 1,50 m Dicke hat, dem Rande des Felsens bis zu einer Einsenkung (e), welche rings ummauert ist und wahrscheinlich ausserhalb der Befestigung gelassen wurde. Im Norden, östlich von einem senkrechten Felseneinschnitt (»Keller« geheissen) liegt ein schmaler, gemauerter, nur 1 m breiter Durchpass (f). Das ist das Wesentliche der Befestigungen der *Obern Erlinsburg*, die, grossartiger als diejenigen der Untern Burg, schon vom Thale aus (vom »Lehn« her) dem Beschauer auffallen.

Auch bei der östlichen (solothurnischen) oder „**Untern Erlinsburg**“ liegt der Zugang im Westen. Jene Einsenkung des Felsenkammes nämlich, welche die beiden Burgen trennt, ermöglicht auch die Besteigung der zweiten, tiefer gelegenen Burg. Ist man auf dem Plateau angelangt, so bemerkt man eine Erhöhung (bb), welche die $1\frac{1}{2}$ —2 m hohen Mauerreste eines viereckigen Thurmes trägt, der 4×4 m im Lichten mass. Auch hier folgte die Umfassungsmauer im allgemeinen dem Felsenrand, nur dass auch hier eine abschüssige Stelle (dd) im Norden ausserhalb der Befestigung geblieben zu sein scheint. Was die viereckige Vertiefung (bei e e) war, lässt sich ohne Grabungen nicht